

Pränumerations-Preise:

Für Laibach:

Ganzjährig . . . 8 fl. 40 kr.  
Halbjährig . . . 4 „ 20 „  
Vierteljährig . . . 2 „ 10 „  
Monatlich . . . — „ 70 „

Mit der Post

Ganzjährig . . . . . 12 fl.  
Halbjährig . . . . . 6 „  
Vierteljährig . . . . . 3 „

Für Bestellung ins Haus  
viertelj. 25 fr., monatl. 9 fr.

Einzelne Nummern 6 fr.

Laibacher

# Tagblatt.

Redaction:

Bahnhofgasse Nr. 15.

Expeditions- & Inseraten-  
Bureau:

Kongressplatz Nr. 2 (Buch-  
handlung von Jg. v. Klein-  
mayr & Fed. Bamberg.)

Inserationspreise:

Für die einspaltige Petitzeile  
à 4 kr., bei wiederholter Ein-  
schaltung à 3 kr.  
Anzeigen bis 5 Zeilen 20 kr.

Bei größeren Inseraten und  
öfterer Einschaltung entspre-  
chender Rabatt.

Für complicirten Satz beson-  
dere Vergütung.

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 131.

Montag, 11. Juni 1877. — Morgen: Johann F.

10. Jahrgang.

## In zwölfter Stunde!

(Allen Landtagswählern gewidmet)

VII.

Daß eine Majorität, deren ganzes Sinnen und Trachten nur darauf gerichtet ist, das deutsche Kultur-  
element in Krain zurückzudrängen und — wenn  
überhaupt möglich — ganz zu eliminieren, die Schule  
und die sich darauf beziehende Landesgesetzgebung als  
jenen archimedischen Punkt ansehen und benützen  
werde, an welchem vorzugsweise der nationale Hebel  
angelegt und eingeführt werden sollte, war unter  
solchen Umständen ebenso leicht vorauszusehen, als  
der bald mehr, bald minder laute Groll gegen jenen  
Theil der krainischen Lehrerschaft, der mit edlem  
Mannesmuthe und in Begeisterung für den hoch-  
heiligen Bildungszweck der Jugend darnach strebt,  
die unwürdige Fessel abzustreifen, mit der man bis-  
her ihre Abhängigkeit vom Pfarrer und Meßnerdienst  
aufrecht zu erhalten bestrebt war.

Es wird wol eine Zeit kommen, in der das  
Land auch diesen wackeren Lehrern den Tribut seiner  
Anerkennung und seines Dankes laut und wer-  
thätig wird aussprechen können; einstweilen verhalte  
die Stimme der Minorität leider auch in dieser  
Beziehung unter der Fanfare der nationalen Phrase.

Wäre die Regierung hier nicht ins Mittel ge-  
treten, indem sie der Krone die Sanctionierung  
mehrerer von der nationalen Majorität beschlossener  
Gesetze in der Schul- und Sprachenfrage pflicht-  
gemäß widerrathen hat, so wäre der Schade in  
Krain bereits noch fühlbarer. Nicht die um das  
Wohl und die Zukunft ihrer Kinder besorgten Eltern,

nicht die Gemeinden, denen die Last der Erhaltung  
der Schule und die Ausbringung ihrer Kosten auf-  
erlegt wurde, sollten mehr eine entscheidende In-  
gerenz in der Frage nehmen, welche die Unterrichts-  
sprache ihrer Kinder — der schulpflichtigen Jugend  
sein sollte. Darüber habe einzig und allein die na-  
tionale Mehrheit im Lande ihr Verdicht zu fällen,  
und wie dieses Urtheil ausfallen würde, darüber  
konnte wol niemand im Zweifel sein.

Der freiche, unversiegbare Quell deutschen Geistes-  
und Kulturlebens sollte immer erst durch nationalen  
Filter nach Krain geleitet werden, auf die Gefahr  
hin, daß er durch diese Prozedur den anwidern-  
den Beigeschmack slovenischer Einseitigkeit und Unbils-  
samkeit annehme. Und frug man um die eigenen  
geistigen Kräfte, frug man um die wissenschaftlichen  
Hilfsmittel, dann nannte man mit „chynischer Frech-  
heit“ Namen, die allerdings insoferne zur Schule  
gehören, als sie selbst einer gediegenen Schulbildung  
noch im hohen Grade benöthigen; oder man ver-  
weise auf die „Slovenska slovnica“ — die slove-  
nische Sprachlehre — als das Buch aller irdischen  
Weisheit, als die alleinige Quelle humanitärer  
Bildung.

Sie, welche die Bestimmung des § 19 der  
Grundrechte mit Zetergeschrei anriefen, so oft irgend  
ein Kanzlist sich vergriff und statt des slovenischen  
ein deutsches Vorladeblatt ausfertigte, — sie  
kamen aus Rand und Band, als ihnen dieselbe  
Gesetzesstelle als Abwehr für ihre einseitigen Be-  
schlüsse in der Sprachenfrage entgegen gehalten wurde.

Den unartigen Kindern gleich, die nicht mehr  
mitspielen wollen, wenn man nicht ihren Willen

thut, verweigerten sie den Eintritt und die Theil-  
nahme an dem Landeslehrerkongress und drohten schließ-  
lich mit der Klage vor dem Reichsgerichte sich und  
das ganze Land zu — blamieren, weil der Unter-  
richtsminister und die Staatsverwaltung total un-  
geeignete Persönlichkeiten, die der Landesausschuß in  
Vorschlag brachte, nicht ernannte und an der von  
allen Vernünftigen getheilten Ansicht beharrte, daß  
das Vorschlagsrecht und das Ernennungs-  
recht zwei der Sache nach wesentlich verschiedene Be-  
griffe sind.

Sie, die mit vollen Händen Geld hingaben,  
um das Gut Sclap für eine Obst- und Weinbau-  
schule von nur lokalem Werthe zu erwerben und  
herzurichten, eine Schule, welche ungeachtet des  
künstlichen Reizes von Stipendien kaum von einem  
Duzend Schülern besucht und benützt wird und  
voransichtlich in wenig Jahren das Los der bereits  
eingegangenen Forstschule zu Schneeberg theilen  
dürfte; — sie, die sofort bereit waren, um theures  
Geld noch ein zweites Gut in Unterkrain für eine  
Ackerbau- und secundären Werthes anzukaufen, —  
sie feilschten wie Marktweiber um ein paar über-  
flüssige Bäume und um hundert Quadratklafier  
eines leicht entbehrlichen Gartens, als es galt, da-  
durch die Zwecke der Realschule zu fördern, zu deren  
Unterbringung die Direction der Laibacher Spar-  
kasse mit einer nie genug zu würdigenden Muni-  
ficenz unentgeltlich einen Prachtbau widmete, wie  
ihn vielleicht kein anderes Kronland zu solchem Zwecke  
aufzuweisen hat. Sie begehrten in verletzender Weise  
vom hochherzigen Geschenkegeber urkundliche Wid-  
mung und bücherliche Sicherstellung seiner wohl-

## Feuilleton.

### Die Erbin von Thorncombe.

Roman nach dem Englischen, frei bearbeitet von  
Hermine Frankenstein.

(Fortsetzung.)

Der „Chilberich“, ein großes Schiff, in welchem  
die Waren eben eingelagert wurden, lag in einer  
kleinen Bucht, und die beiden Frauen wurden sammt  
ihrem Gepäcke an Bord gebracht, wohin Dallyell sie  
begleitete.

Ihre Kabinen erwiesen sich als angenehm, und  
Lollette warf sich verzweifelt auf ein Sofa, während  
Mrs. Ryan sich in die Nähe eines Fensters setzte.

„Ihr versteht mich beide,“ sagte Dallyell, die  
hundert Pfund, die er ihnen versprochen hatte, in  
gleichen Theilen unter sie vertheilend, „daß Ihr  
sicher sein werdet, so lange Ihr euch von England  
fernhaltet und niemandem verrathet, wer Ihr seid.  
Aber wagt euch nur in dieses Land zurück, und die  
Gerechtigkeit nimmt ihren Lauf.“

Mrs. Ryan war nur zu froh, einen Ausweg  
gefunden zu haben, und betrachtete Australien als  
einen Hafen der Ruhe.

Dallyell wartete, bis sämtliche Waren ein-  
geladen waren und der Ruf „Nichtreisende ans Land!“  
durch das Schiff tönte. Dann stieg er, ohne der-  
jenigen, die seine Frau gewesen — und in Wirk-  
lichkeit noch war, — ein Wort des Abschiedes zu  
sagen, aufs Verdeck und ging ans Land.

Er sah, wie das Schiff sich langsam in den  
Strom hinausbewegte und in die Richtung des  
Meeres segelte, und dann ging er fort und murmelte  
leise für sich:

„Sie sind beseitigt. Ich werde weder Lollette  
noch Mrs. Ryan je wieder sehen. Ich bin frei.  
Doch was soll ich jetzt mit der wirklichen Blanche  
Berwyn thun, die als Lady Redmond bekannt ist?“

27. Kapitel.

### Ein unheimlicher Besuch.

Es war Abend. Der letzte Abend im Monat  
Oktober. Die Sterne glänzten und der Mond goß  
seinen milden Silberschein auf die Gärten und  
Wiesenflächen, auf Statuen und Springbrunnen,

auf das Schloß Redmond-Hall und die dazu ge-  
hörigen blinkenden Glas- und Gewächshäuser aus.  
Die junge Lady Redmond saß vor einem großen  
Kügel in dem kleinen Familiensalon und improvisirte  
zierliche, sanfte Weisen.

Sir Hugh saß vor einem runden Tische, schein-  
bar in die Lectüre eines Morgenblattes vertieft, in  
Wirklichkeit aber seine junge Frau mit leidenschaft-  
licher Innigkeit betrachtend.

Es stand eine Scheidewand zwischen ihnen, die  
keines von beiden zu überschreiten wagte.

Sir Hugh läste sie nie, besuchte ihre Zimmer  
nicht, obwol er sie jeden Abend bis zur Thür ihres  
Doudoirs begleitete, er vergaß nie auch nur für  
einen Augenblick, daß Diana ihr Bedauern über  
ihre Heirat und den Wunsch ausgesprochen hatte,  
wieder frei sein zu können.

Sie lebten ruhig neben einander. Auch an diesem  
Abend wurden nur wenige Worte zwischen ihnen ge-  
wechselt.

Um halb zehn Uhr begab sich Diana in ihr  
Ankleidezimmer. Annette war daselbst und legte die  
Nachtkleider für ihre Herrin zurecht.

(Fortsetzung folgt.)

thätigen Absicht, statt seinen Intentionen vertrauensvoll und dankbar entgegen zu kommen, bis er sich — verlegt durch solche Widerthätigkeit — veranlaßt fand, jede Beziehung zur Landesvertretung abzubrechen und die Benützung des Gebäudes nicht, wie beabsichtigt, dem Lande, sondern der Stadt Laibach behufs der Unterbringung der Realschule zu übergeben.

Sie, die in so trauriger Weise ihre Unfähigkeit bewiesen haben, trotz des Verlaufes von zwei Decennien auch nur ein einfaches slovenisch-deutsches Wörterbuch zustande zu bringen, sie schwärmten in ihrem Größenwahne für die Errichtung einer slovenischen Univerſität, einer slovenischen Rechtsakademie, und beurkundeten damit deutlich, daß sie auch nicht den Schatten einer Idee von der Tiefe, dem Ernste, der Aseitigkeit, dem Fortschritte und der Macht der wissenschaftlichen Bildung besitzen, die hier plötzlich ins Leben treten sollte, ohne daß der geringste Theil der hiezu unerläßlichen Vorbedingungen, der nothwendigen Hilfsmittel und geeigneter geistiger Kräfte vorhanden wäre.

(Schluß folgt.)

## Die czechische Adresse.

Der von den Ufern der Nawa aus inaugurierte Panſlavismus treibt, wie wir aus czechischen, russischen, polnischen und kroatischen Blättern ersehen und wie die vor kurzem im Lande der Czeken erfolgten behördlichen Maßregelungen mehrerer Gemeindevvertretungen constatieren, recht üppige Blüten; es war bereits höchste Zeit, daß die aus den Bureauz der Prager Statthalterei wehende scharfe Luft die allzu üppige Blüte hinwegstreife.

Das Gespenst des Panſlavismus hat die Grenzen Rußlands bereits längst verlassen, es hat sich in Böhmen breit gemacht, es küßte auch das Königreich Slovenien in sps, es umarmte alle süd-slawischen Länder, zum fröhlichen brüderlichen Bunde einladend.

Die Czeken standen in den Reihen jener Sterblichen, die sich von dem Traumgebilde Panſlavismus täuschen ließen, die Ersten; die Czeken erweiterten die Grenze des der Koruna teska unterthänigen Gebietes; die Czeken schwelgten bereits in totaler Begeisterung über die in Aussicht stehende Verbrüderung der Slaven im Norden und Süden Europa's; die Czeken sehen in der Vereinigung aller slavischen Völkerstämme unter dem Scepter Rußlands das einzige Heil der slavischen Nation.

Die Czeken hielten mit ihren Sympathien für Rußland nicht im Hintergrunde, ebensowenig wie die Slavenen; die Czeken erkühnten sich, ihren für Rußland, für den Panſlavismus inwohnenden sympathischen Gefühlen durch die Absendung einer Adresse nach Moskau sogar den Stempel des Hochverrathes aufzudrücken. Die Czeken werden jedoch zur Einsicht gelangen, daß sie durch Absendung dieser Adresse eine große Tathlosigkeit begingen, die Grenzen des Erlaubten weit überschritten, das Ziel weit überschossen und hiedurch der panſlavistischen Idee geschadet haben.

Die Regierung mußte endlich ihres Amtes walten, mußte ernst klingende Saiten aufziehen, mußte das Gebot der Selbstachtung ins Auge fassen, denn nichts rächt sich ärger als Schwäche. Die Regierung ist auf dem Gebiete der Gestattung constitutioneller Freiheiten bereits an der Grenze angelangt, sie konnte es nicht länger mehr dulden, daß Leidenschaften und Heterereien, die das Gepräge der Zügellosigkeit, die Kriterien des Hochverrathes an sich tragen, das Land Böhmen zerfleischen; die Regierung erntete für ihre zuwartende Politik bereits Hohn und das Reichsinteresse verlangt, daß die Regierung der zügellosen Opposition, welche die geschlichen Schranken weit übersprungen hat, einen unübersteigbaren Damm setzt.

Die Regierung kann es weder im Lande der Czeken noch in einer anderen zur österreichischen Kaiserkrone gehörigen Provinz länger mehr dulden,

daß durch nationale Leidenschaften alle Begriffe von österreichischem Recht und österreichischem Patriotismus verwirrt werden.

Der übergroße Feuereifer der Czeken, die allzu offen kundgegebenen Sympathien für Rußland kamen diesmal zur un rechten Zeit zum Ausdruck, die Czeken werden das Wagnis theuer zu bezahlen, schwer zu büßen haben. Die czechischen Fanatiker haben den Zeitpunkt schlecht gewählt, um die Fackel des Panſlavismus zu entzünden, sie wollten mit der Adresse und im Vereine mit ihrer slavischen Stammgenossen gegen Recht und Ordnung, in erster Linie gegen Oesterreich einen Hauptsturm in Szene setzen; anstatt den gewünschten Erfolg erzielten sie Verwirrung im eigenen Lager und einen starken Riß in den Reihen ihrer Partei, und dieser neueste politische Bankrott der Czeken ist es, den wir heute im verfassungsfreundlichen Lager freudig begrüßen und registrieren wollen. Dieses im czechischen Lager eingetretene unliebsame Ereignis sei für die „Czeken“ des Krainer Landes eine lehrreiche Mahnung, panſlavistischen Traumgebilden zu entsagen und in dem innigen Anschlusse des engeren Heimatlandes an das große Vaterland Oesterreich das einzige rettende Heil zu erblicken.

## Reichsrath.

### 262. Sitzung des Abgeordnetenhauses.

Das hohe Haus setzte die Generaldebatte über den Gesetzentwurf betreffend die garantierten Eisenbahnen fort. Es ergriffen das Wort die Abgg. Tomaszewski, Dr. Weigel, Baron Scharf Schmid, Dr. Weeber und Dr. Herbst. Dr. Weigel beantragte die Rückweisung des Gesetzes an den Ausschuß behufs Umarbeitung in der Weise, daß darin auch genaue Bestimmungen vorkommen über die Berechtigung oder Verpflichtung der Regierung zur Deckung der Betriebsabgänge, über die Grundsätze des Staatsbetriebes vom kommerziellen Standpunkte, endlich über die Fälle, in denen die Regierung zur Erwerbung garantierter Bahnen schreiten sollte. Gegen diesen Antrag traten der Obmann des Eisenbahn-Ausschusses Dr. Weeber und Abgeordneter Dr. Herbst auf; letzterer verbreitete sich in einer längeren Ausführung über den Eisenbahncredit, dessen Schädigung er weniger auf Regierungsmaßregeln als auf die Mißverwaltung der Actiengesellschaften zurückführte. Von Bedeutung war der Appell des „Führers des Parlaments“ an die Geführten, sie möchten doch dieses Gesetz annehmen, denn die Thätigkeit des Reichsrathes habe ohnehin nur minimale Ergebnisse aufzuweisen. Dr. Herbst schloß seine Rede mit folgendem Passus: „Darüber dürfen wir uns nicht täuschen, daß, wenn wir auch diese letzte Gelegenheit, etwas von unmittelbarer praktischer Bedeutung für die Wiederbelebung des Vertrauens zu thun, unbenützt vorbegehen lassen werden, dies ganz gewiß nicht im Interesse des hohen Hauses gelegen sein kann.“

Hierauf wurde die Generaldebatte geschlossen.

## Vom Kriegsschauplatze.

Das Projekt einer Insurgierung der Krim kann nunmehr als völlig aufgegeben betrachtet werden, ebenso das geplante Bombardement Odeſſa's, wenigstens so lange, bis England seine Stellung zu den kriegsführenden Mächten deutlicher präcisirt haben wird.

Die rumänische Batterie in Beket beschloß einen türkischen Dampfer, welcher Truppen transportierte. Ueber ganz Rumänien — ausgenommen die Distrikte Suczawa, Gorj, Botuschani, Dorohoj und Balcea — ist der Belagerungszustand proclamiert.

Die Montenegriner stehen am Duga-Passe, während die Türken Wiene machen, von Krstac und Muratowice mit Probiand gegen Niksic vorzurücken. Man hörte von Trebinje aus Kanonendonner und Kleingewehrfeuer in der Gegend

von Korjenice, welches von den Montenegrinern angegriffen zu sein scheint. Türkische Miliz ist von Trebinje in aller Eile aufgebrochen, um dem genannten Plage Hilfe zu bringen.

Fürst Nikola dirigierte einen Theil der Truppen des Wojwoden Bulotić nach Krstac. Der Fürst selbst blieb mit dem übrigen Theile der Nordarmee bei Niksic und ertheilte den Befehl, das stärkste Blockhaus von Niksic, die Kula Dyrnice südlich von Niksic zu bombardieren. Nach einer kurzen Beschießung, welche dem Blockhause großen Schaden zugefügt hatte, zog sich die türkische Besatzung aus demselben nach Niksic zurück und die Montenegriner occupierten Dyrnice. Hierauf zerstörten die Türken alle kleineren Blockhäuser und Wohngebäude außerhalb Niksic und zogen sich in die Festung zurück.

In Rußland wird eine neue Rekrutierung ausgeschrieben. Die Zahl der diesmal auszuhebenden Rekruten ist auf nicht weniger als 218,000 Mann festgesetzt worden. Diese Ziffer ist die höchste, welche bisher in Rußland für ein Rekrutenkontingent decretirt worden ist. Im Dezember v. J. waren 180,000 Mann assentiert worden. Die Zahl der seitdem zur Armee neu hinzukommenden Mannschaften allein (die ausgeübten werden vorläufig nicht entlassen) beträgt also rund 400,000 Mann. Die Russen versuchten die Donau zwischen Nikopol und Sifstowo zu überſetzen, wurden aber hieran durch das Geschützfeuer der Türken verhindert. Die Russen befehden Arbanusch.

Die türkische Donau-Escadre besteht dermalen noch aus 12 gepanzerten Schiffen und 9 Kanonenbooten.

Neuere Depeschen von Erzerum constatieren, daß die Russen vorrücken, Mukhtar Pascha näherte sich Erzerum. Eine Schlacht scheint bei Erzerum bevorzustehen.

## Politische Rundschau.

Laibach, 11. Juni.

**Inland.** Graf Andrássy hat den Vorkäufer bei der Pforte, Grafen Zichy, aufgefordert, der Pforte freundschaftliche Vorstellungen bezüglich der Versenkung von Torpedos in die Donau zu machen. Sie soll ersucht werden, darauf zu achten, daß diese Operation mit der gehörigen Vorsicht ausgeführt werde, damit die gefährlichen Schiffsahrtshindernisse nach Beendigung des Krieges leicht entfernt werden können.

Die österreichische Regnicolar-Deputation hielt vorgestern eine Sitzung und nahm das Runtium der ungarischen Deputation entgegen. Gleichzeitig legte der Finanzminister die in der letzten Sitzung vom Abg. Dr. Herbst geforderten Ausweise über die Netto-Staats-einnahmen Oesterreich-Ungarns seit 1867 vor.

Die Regierung hat vorläufig zur Frage wegen der Vertagung des Reichsrathes, nach den Andeutungen der „Presse“, keine Stellung genommen, weil sie die möglichste Beschleunigung der Berathung der hochwichtigen Gegenstände, welche gegenwärtig dem Reichsrathe vorliegen, dringend wünschen muß und weil sie sich daher in ihrer Beschlußfassung über den Wunsch einer Vertagung des Reichsrathes nur von den Fortschritten leiten lassen kann, welche die parlamentarischen Arbeiten in der nächsten Zukunft machen werden.

**Ausland.** Die „Gazzetta Uffiziale“ meldet, daß der Handels- und Schiffsahrtsvertrag vom Jahre 1867 zwischen Oesterreich-Ungarn und Italien bis Ende des Jahres 1877 verlängert wurde.

Die „Union“ constatirt, daß zwischen der legitimistischen Partei und dem Pariser Cabinet ein Einvernehmen hergestellt wurde.

Der „National“ meldet, der Kriegsminister Berthaut hätte Marschall Mac Mahon die Berufung eines Cabinetts Dufaure angethan.

Die Unterhandlungen zwischen England und Rußland werden geheim fortgeführt, von Deutschland und Oesterreich unterstützt.

Die rumänische Regierung hat ihren Bevollmächtigten beauftragt, zur allgemeinen Kenntnis zu bringen, daß das Verbot der Schifffahrt auf der unteren Donau keineswegs sich auf den Donautheil zwischen dem serbischen und rumänischen Ufer beziehe, weshalb von der Timok-Mündung und Oruja aufwärts bis Bercioroda die Donau vollkommen frei bleiben werde.

## Zur Tagesgeschichte.

— **Protest.** Aus Anlaß der panstavischen Demonstrationen der Czechen fordert die „Gazeta Narodowa“ die polnischen Deputierten auf, gegen die von Rußland den Slaven gegenüber beliebte Protections-Politik sowie gegen die in Oesterreich geduldeten russophilen Umtriebe im Reichsrathe entschieden aufzutreten.

— **Congress.** In den Tagen vom 10. bis 12. September findet in Graz der zweite Congress österröcher Volksrechte statt.

— **Attentat.** Aus Philadelphia wird unterm 4. d. berichtet: „Auf der St. Louis- und San Francisco-Eisenbahn, 156 Meilen westlich von erstgenanntem Orte, lockerte eine Räuberbande am Sonntag abends die Schienen, stürzte sie aber wieder in solcher Weise ein, daß ein nahender Zug unbedingt den Damm hinunterstürzen mußte. Die Nacht war dunkel und es regnete. Ein Sitzzug näherte sich um halb 9 Uhr und der Locomotivführer, Hindernisse erblickend, wendete die Bremse an, aber zu spät. Die Locomotive und der Gepäckwagen stürzten den Damm hinunter, eine Distanz von 40 Fuß. Der Locomotivführer, der Heizer und ein Passagier wurden getödtet. Die Räuber feuerten ihre Pistolen auf den Zug ab, aber als sie dann sahen, daß er für ihre Zwecke nicht hinreichend zertrümmert sei, suchten sie schnell das Weite.“

— **Brückeneinsturz.** Am 7. d. M. kam in der englischen Stadt Bath mit Extrazügen eine Menge Fremder an, um der Eröffnung einer landwirthschaftlichen Ausstellung anzuwohnen. Auf dem Wege vom Bahnhofe nach dem Ausstellungsgebäude hatten die Extrazügler eine über den Fluß Avon errichtete leichte hölzerne Holzbrücke zu passieren. Unter dem ungewöhnlichen Andrang gab die Brücke plötzlich nach; und wol an 200 Personen stürzten in den durch die jüngsten Regengüsse angeschwollenen, an 100 Fuß breiten und 7 Fuß tiefen Fluß hinunter. Es entstand eine fürchterliche Szene. Die Hilferufe der mit den Wellen Ringenden waren herzzerreißend. Es eilten bald viele Leute zur Hilfeleistung herbei, aber das Entsetzliche der Szene schien für den Augenblick alle zu lähmen, und es verstrich einige Zeit, ehe durch Rufen und Laute wirksame Hilfe geleistet werden konnte. Zuerst hieß es, daß nahezu 100 Menschen ertrunken seien, aber die Zahl der Ertrunkenen stellt sich den neuesten Ermittlungen zufolge auf nicht höher als 10 oder 12, während 30 bis 40 Personen durch den jähen Sturz von der 40 Fuß über dem Wasser errichteten Brücke Arm- und Beinbrüche sowie andere mehr oder weniger erhebliche Beschädigungen davontrugen.

## Total- und Provinzial-Angelegenheiten.

— (Ueber die Auflösung des krainischen Landtages) mußten unsere National-Klerikalen natürlich durch eine im Abgeordnetenhaus gestellte Interpellation ihrem Unbehagen etwas Luft machen. In selber wird geklagt, daß die Wahlen in eine Zeit fallen, wo der Landmann die dringendsten Feldarbeiten zu besorgen habe, und daraus der Schluß gezogen, daß die Regierung nicht ernstlich gesonnen sei, den Wählern eine ungeschmälerete und gleichmäßige Ausübung des Wahlrechtes zu ermöglichen. Wir wissen nicht, was die Regierung auf diese Interpellation antworten wird, allein uns brachte sie die erfreuliche Gewißheit, daß die Gegner auch in den Landgemeinden, wo sie bisher die unbeschränkte Herrschaft ausübten, den Boden unter sich schwinden sehen. Freilich kann man die Interpellation eigentlich nie so recht begreifen, man mag sie von was immer für einem Gesichtspunkte betrachten, allein die Logik war ja nie die starke Seite unserer Gegner. Wir wollen davon nicht reden, daß unsere Landleute gerade die Sommerzeit sehr gerne zu Excursionen nach weit ent-

legenen Wallfahrtsorten beifügen, daß sie die Feldarbeit auch nicht gemiert, wenn irgendwo in der Nähe Missionspredigten abgehalten werden, daß sie daher wol auch ein paar Stunden einmal der Ausübung ihres Wahlrechtes widmen können, zumal doch nur die Vorwahlen in Frage kommen können, diese aber in den einzelnen Gemeinden vorgenommen werden und die Herren Wähler sich überhaupt bisher auch zur Winterzeit sehr spärlich daran beteiligt haben. Es handelt sich ja auch, wie unsere Gegner dem Landvolke immer weiß machen wollen, um den Glauben, und da werden die Herren Kapläne ihre Schäflein wol bewegen, die Sense ein paar Stunden ruhen zu lassen. Dagegen in dem gewählten Zeitpunkt wirklich ein Hindernis für die Ausübung der Wahl, so trifft dasselbe gewiß die Wähler beider Parteien wenigstens in gleichem Maße, und es ist daher abgesehen, darin eine indirekte Unterstützung der liberalen Partei erblickt zu wollen, worauf die Interpellation eigentlich doch hinausläuft, ja es ist im Gegentheile sogar unzweifelhaft, daß ein solches Hindernis die liberale Partei weit schwerer treffen müßte, denn da sich diese an den Wahlen in den Landgemeinden seit vielen Jahren gar nicht beteiligt hat, würde es ihr ungleich schwieriger sein, die erforderliche Wählerzahl zusammen zu bringen, als der Gegenpartei, die nur ihre seit Jahren innegehabte Stellung zu verteidigen hat. Die Gegner müssen in der That ein verzweifelt schlechtes Gewissen haben, daß sie überall Spulgestalten erblicken: im Sommer wollen sie nicht wählen wegen den Feldarbeiten, im Winter hätten sie vielleicht über die Kälte geklagt, der wieder den Wählern der Städte die Reise nach den meist weit entlegenen Wahlorten beschwerlich macht. Frühling und Herbst sind uns aber schon seit einigen Jahren ganz abhanden gekommen. Am liebsten wäre es den Gegnern wahrscheinlich, wenn die Wahl zu gar keiner Jahreszeit stattfände, wenn sie ungeführt im Rohre sitzen und sich ihre Pfeifen weiter schneiden könnten, allein damit wird es eben sein Ende haben, und gerade diese Interpellation erhöht unsere Zuversicht, und aus diesem Gesichtspunkte war sie uns eine ganz angenehme Ueberraschung.

— (Vom Tage.) Gestern trat der Sommer die Tage unbeschränkter Herrschaft an, der Himmel hing sozusagen voller Geigen. Schon am Sonnabend versammelte sich im Garten der Schreiner'schen Bierhalle in der Petersvorstadt ein hervorragend Militärkreisen angehöriges Publikum und tauschte dasselbe den Tonpieten der Regiments-Musikkapelle. Gestern nachmittags fanden sich viele Gäste nächst der Restauration bei der neuen Schießstätte ein, um die dortige herrliche Aussicht zu genießen und der Production der Militär-Musikkapelle beizuwohnen. Abends füllten sich der Garten der Kasinorestauration und der Garten im Gasthause „zum Stern“; im ersteren spielte die Regimentsmusik, im letzteren die Kapelle des hiernährigen Musikvereines. Auch zu Ausflügen wurde der gestrige herrliche Tag benützt, die Kronprinz Rudolfsbahn führte eine ansehnliche Zahl von Vergnügungszüglern in der ersten Vormittagsstunde in die reizenden Gegenden der Oberkrain; viele Familien pilgerten nach Josefthal, Oberrosenbach, Unterrosenbach, in das Livoli-Schweizerhaus, in den Koster'schen Garten und zu den beiden steinernen Tischen in Schischla; mit Comfortables wurden Excursionen nach Domschale, Mannsburg, Stein, Lauerza und andere Orte unternommen. Im schönsten buntfarbigen Kleide feierte die Natur den Tag des Herrn. — Die Gartensaison wurde eröffnet. Liegt der Einwohnerschaft Laibachs an der Erhaltung der neu organisierten städtischen Musikkapelle, so mögen in erster Reihe die Besitzer öffentlicher Gärten sich bestimmen finden, auch diese Musik zu Gartentonzerten zu berufen. Ein nicht geführter Körper muß — fallen!

— (Schadenseuer.) In der gestrigen vierten Morgenstunde gerieth in der hiesigen Spinnfabrik ein dort zum Trocknen aufgeschichteter Torfvorrath in Brand. Die Feuerwehr war sofort nach den Signalküssen auf dem Plage, und es gelang nach zweistündiger rastloser Arbeit, den Brand zu löschen.

— (Vergnügungszüge.) Die erste Wiener Vergnügungs- und Gesellschaftsreisen-Unternehmung S. Schröckl arrangiert zu Peter und Paul einen Vergnügungszug von Wien über Graz und Laibach nach Triest und Venedig. Der Zug geht am Donnerstag den 28. d. um 8 Uhr 25 Min. abends von Wien weg, trifft am 29. d. nachmittags 1 Uhr in Laibach ein, setzt nach hier im Schloßhof-Restaurantsgarten eingenommenem Mittagmahle

die Reise nach Adelsberg fort, wo die Grottenbesichtigung und nach derselben die Weiterfahrt nach Triest, beziehungsweise Venedig stattfindet. Fahrpreise: von Laibach nach Triest und zurück: II. Klasse 9 fl. und III. Klasse 7 fl.; von Laibach nach Venedig und zurück: II. Klasse 21 fl. und III. Klasse 15 fl. Die Kartenausgabe erfolgt in allen Stationen der Südbahn. — Am Donnerstag den 28. d. geht früh ein Vergnügungszug von Triest über Laibach (Ankunft nachmittags 1 Uhr) und Graz nach Wien ab. Preise für die Hin- und Rückfahrt: II. Klasse 18 fl., III. Klasse 12 fl. Die Karten haben 14tägige Gültigkeit.

— (Die Gesellschaft van Hell) wird auch auf der Giller Bühne ein mehrtägliches Gastspiel eröffnen.

— (Aus den Bädern.) Gleichenberg zählt bis jetzt mehr als 400 Bäder. — Nach einer der „Giller Ztg.“ zugeworbenen Mittheilung wird die Post von Gili nach Neuhaus von nun an des Tages zweimal verkehren, und zwar um 7 Uhr früh und 12 Uhr mittags. Die Fahrgelegenheit besteht aus doppelspännigen, eleganten vierstigen Wagen, und ist der Preis mit 1 fl. für die Person berechnet.

— (Literarische.) Das 9. Heft des ersten Jahrganges der im Verlage Leykam-Josefthal in Graz erscheinenden Monatschrift „Heimgarten“, herausgegeben von P. R. Kofegger, enthält folgende Aufsätze: Um's Heimathland. Ein Bild aus dem Befreiungskampfe der Tiroler, von P. R. Kofegger. — Die Grabrede der Gräfin Sittner. Von Emile Mario Vacano (Schluß). — Gaule, gaule, Mädchenalter. . . Von Robert Hamerling. — Ein Thalgau des steirischen Oberlandes im Wechsel der Jahrhunderte Eine Studie von Dr. Franz Krones (Schluß). — Ein Ausflug in die Sternennwelt. Nach Karl Freiherrn du Prel. — Ein eigenes Heim! Zur Frage der Wohnungsnoth von Prof. Dr. G. Jäger. (Schluß). — Ein steirischer Weltfahrer. Erlebnisse des Bauernsohnes Michel Moser aus Altausseer. — Der mystifizierte Knapf. Aus dem Leben eines Künstlers von Hans Koller. — Poste restante! — Sonnwendfeuer. Oberösterreichisches Kultur- und Sittenbild. — Aus der Jugendzeit im Walde. Erinnerungen von P. R. Kofegger. — Steirisches Schützenlied. Von Friedrich Morz. — Kleine Laube: Beiträge zur Geschichte des Aberglaubens. — Buchsalz eines Schulmeisters. (Altes Lied aus dem Murboden). — In der Stubai. Szene aus dem Borsalberger Volkstheater. — Nothe und weiße Rosen. Von Alfred Friedmann. — Beim Herrn Bruder auf der Jause. Ein Schwauk von P. R. Kofegger. — Juni. — Bücher. — Postkarten des Heimgarten.

— (Landständisches Theater.) Vorgestern Pariser Sittenbild, gestern Pariser Sittenbild, vorgestern Victorin Sardon, gestern A. Dumas auf der Tagesordnung. Der Anblick solcher Sittenbilder wäre geeignet, leicht erregbare, schnell Feuer fangende Charaktere zur Beispiel gebenden Unsitte zu verführen. Die Bühne verfolgt leider seit einigen Jahren eine gänzlich verkehrte, irrige, moralisch verwerfliche Geschmacksrichtung; anstatt würdige Momente aus der Geschichte der Vorzeit, des Mittelalters und der neuern Zeit zu behandeln, Charaktere von edler, sittlicher Farbe zu feiern und darzustellen, werden dem Zuschauer und Zuhörer Szenen aus dem moralischen Sumpflieben vorgeführt, die wir richtiger mit „Unsittebilder“ bezeichnen sollten. Die Koryphäen unseres Ensemble-Gastspiels gaben sich alle Mühe, die beiden Sittenbilder (?) „Herrsol“ und „Prinzessin Georges“ einigermaßen genießbar hinzustellen. Im ersteren excellierten Frau Mathes-Rödel (Silberte), die Herren van Hell (Präsident Bozer), Pansa (Martial) und Stamer (Periffol); Herr Stollberg (Herrsol) legte gelungene Proben seiner eminenten Zungenfertigkeit ab, gerieth jedoch durch wiederholtes Stampfen mit dem Fuße auf das Gebiet der unanständigen Mimik; im letzteren traten die Damen Frau Mathes-Rödel (Zürstin Severin), Frä. v. Jser (Sylvanie) und Herr van Hell (Härs v. Sirac) in den Vordergrund. Das erstere Bild erfreute sich einer mehrgradigen freundlichen Aufnahme, als das gestrige, in welchem nur Frau Mathes-Rödel das Interesse des Hauses wecken konnte. — Morgen gelangt zum Bortheile des vorzüglichen Schauspielers Herrn Pansa die Novität „Teufel“ Lustspiel v. J. Kolen, zur Aufführung. Einige Mitglieder der Operette werden, ohne angeblich eine Prellvorstellung auf die Theaterleitung van Hell ausgestellt zu haben, ihre Ansprüche gegen letztere im Zivilwege geltend machen.

## Die Arbeitsverwendung der Sträflinge.

Die Frage betreffend die Verwendung der Sträflinge zu gewerblichen Arbeiten hat auch in hiesigen Gewerbskreisen viel Staub aufgewirbelt. Es wurde diesbezüglich der „Deutschen Ztg.“ mitgeteilt, daß die Wiener Oberstaatsanwaltschaft die ihr unterstehenden Strafanstalts-Direktionen beauftragt habe, sich um ärarische und communale Lieferungen gewerblich-industriellen Charakters im Offertwege zu bewerben, um die betreffenden Arbeiten für eigene Rechnung zu übernehmen. Es wurden die Strafanstalten gleichzeitig ermächtigt, für den Fall, als sie eine Gesamtlieferung zu übernehmen außerhande wären, sich mit einzelnen Sublieferanten oder Gesellschaftern zu umgeben, da größere Lieferungen in der Regel am liebsten an eine einzelne Unternehmung vergeben werden. Die Strafanstalten scheinen somit beauftragt, gegen die größere gewerbliche Industrie eine Concurrenz zu eröffnen, und diese Thatsache scheint uns angesichts der daniederliegenden Geschäftsverhältnisse bedenklich genug, um die allgemeine Aufmerksamkeit auf dieselbe zu lenken. Bis zum Jahre 1866 fungierten die Strafanstalten als Unternehmer; sie betrieben in eigener Regie Geschäfte, ohne jedoch denselben eine größere Ausdehnung zu geben. Mit Justizministerialerlaß vom 14. Februar 1866, Z. 1753, Artikel 10, wurde den Strafanstalten aufgetragen, die Sträflinge durch Privatunternehmer beschäftigen zu lassen und (Art. 11) die in eigener Regie betriebenen Arbeiten einzustellen. So viel uns bekannt ist, wurden diese Vorschriften des Justizministerialerlasses bisher genau befolgt und die Arbeiten der Sträflinge entweder durch freie Vereinbarung oder im Licitationwege vergeben. Weßhalb man von diesem Systeme, das sich nicht übel bewährte, abzugehen beschloß, wissen wir nicht, jedoch dürften die durch die ungünstigen wirtschaftlichen Verhältnisse gedrückten Lohnverhältnisse, der Mangel an Arbeitern um die Arbeiten der Sträflinge der Grund sein. Vom fiscalischen Standpunkte aus scheint dieser Grund wol sichhaltig, vom wirtschaftlichen jedoch ist er absolut verwerflich. Durch die intensive Concurrenz der Strafanstalten dürfte ein großer Theil des Gewerbestandes lahmgelegt, ja ruiniert werden. Abgesehen von ihrer billigen Arbeitskraft, die eben durch die Steuern der ehrlichen Arbeiter so billig ist, hätte jede Strafanstalt vor jedem andern Concurrenten die Eigenschaft eines k. k. Instituts, die eine Fülle von Protection und Bevorzugung bietet, voraus, und schon hierdurch erscheint die Concurrenz ausgeschlossen. Die abgeurtheilten Verbrecher würden Beschäftigung finden, ehrliche Leute müßten zugunsten gehen — das wäre der Erfolg der wirtschaftlichen Action des Justizministeriums, die allerdings in der Action des Ministeriums der Finanzen ein wenig leuchtendes Exempel hat. In Frankreich herrscht das System, das Oesterreich eben einzuschlagen gedenkt, bei den Strafanstalten vor; es wurde auf dem vorjährigen Congreß der Arbeiter in Paris ernstlich besprochen, und der bekannte Arbeiterführer Tolain kritisierte dasselbe treffend, indem er meinte: „Wenn die Strafanstalten fortfahren, alle von öffentlichen Behörden zu vergebenden Arbeiten an sich zu reißen, muß es dahin kommen, daß der ehrliche Arbeiter zum Verbrecher wird, um nur eine Arbeit erhalten zu können.“ Diese Worte erscheinen angesichts der charakterisirten Absicht der Wiener Oberstaatsanwaltschaft, die offenbar auf ministerielle Weisung zurückzuführen ist, um so zutreffender für die österreichischen Verhältnisse, als das österreichische Gewerbe ja auch weit schwächeren Stützen steht als das französische. Umso mehr müßte es durch die Concurrenz von circa 100,000 Händen, die vom Staate protegirt, von den Steuerzahlern genährt werden, vollends niedergeworfen werden. Der traurige Erfolg, den Tolain für Frankreich vorträgt, müßte daher in Oesterreich um so rascher und verheerender eintreten. Die Frage, in welcher Weise den Sträflingen Arbeiten zuzutheilen sind, um sie für die Freiheit vorzubereiten und den Staatsfiskus nicht übermäßig zu belasten, ist eine äußerst schwierige. Allein man darf es aussprechen, ohne ernstlichen Widerspruch zu besorgen, daß diese Frage dadurch, daß man den Strafanstalten gewissermaßen den Charakter von Handelsfirmen verleiht, um sie zur Erwerbsgesellschaft zu machen, nicht gelöst wird. Von wissenschaftlichen Autoritäten, die sich mit Gefängnisfrage befassen, wurde hiefür die Pflege des Kunstgewerbes am wirksamsten empfohlen, das seiner Natur nach einerseits mit dem von ihm zu schaffenden individuellen Pro-

dukten keine im allgemeinen so empfindliche Concurrenz treibt, andererseits auf Gemüth und Moral des Sträflings entschieden besser einzuwirken vermag, als die reine Fabrikarbeit.

## Angelommene Fremde

am 11. Juni.

**Hotel Stadt Wien.** Botigon, Raub, Klent, Zeller, Bahus, Kste., und Holzer, Wien. — Dr. Neumann, Advokat, Graz. — Dragovina, Triest. — Hertle, Direktor, Johannisthal. — Starja, Postmeister, Krainburg.  
**Hotel Elefant.** Thathnil, Prosnitz. — Petersnil, Judenburg. — Janspar, Triest. — Bauscher, Gurt. — Mally, Neumarkt. — Valentic, Dornegg. — Dr. Preschern, Radmannsdorf. — Jagrit, Bezirkskommissär, Krainburg.  
**Hotel Europa.** Ritter v. Scheit, l. l. Konjul, Zaffy.  
**Wahren.** Pollak, Gerne und Dolenz, Sagor. — Rimic, Fiume.

## Verstorbene.

Den 8. Juni. Jakob Grubar, Arbeiter, 24 Jahre, Zivilspital, complicirte Fractur.  
 Den 9. Juni. Josefina Naglas, Möbelfabrikantens- und Hausbesitzerstochter, 8 J., Auerspergplatz Nr. 7, Gehirnlähmung. — Cecilia Wexlan, W. händlersgattin, 67 J., Florianngasse Nr. 18, Herzfehler — Bartholomäus Lander, Tischlermeisters-Kind, 2 1/2 J., Petersvorstadt Nr. 1, Nachenbräune.

## Lebensmittel-Preise in Laibach

am 9. Juni.

Weizen 12 fl. — kr., Korn 7 fl. — kr., Gerste 4 fl. 80 kr., Hafer 4 fl. 20 kr., Buchweizen 6 fl. 18 kr., Hirse 5 fl. 20 kr., Kukuruz 6 fl. 40 kr. pr. Hektoliter; Erdäpfel — fl. — kr. pr. 100 Kilogramm; Hühner 7 fl. 50 kr. pr. Hektoliter; Rindschmalz 96 kr., Schweinefett 85 kr., Speck, frischer, 78 kr., Speck, gesalzen, 78 kr., Butter 85 kr. pr. Kilogramm; Eier 2 kr. pr. Stück; Milch 7 kr. pr. Liter; Rindfleisch 50 kr., Kalbfleisch 48 kr., Schweinefleisch 66 kr. pr. Kilogramm; Heu 2 fl. 50 kr., Stroh 2 fl. 50 kr. pr. 100 Kilogramm; hartes Holz 6 fl. 50 kr., weiches Holz 4 fl. 50 kr. pr. vier C.-Meter; Wein, rother 24 fl., weißer 20 fl. pr. 100 Liter.

## Gedenktafel

über die am 14. Juni 1877 stattfindenden Licitationen.

3. Feilb., Jagar'sche Real., Krizmanje, BG. Gottschee. — 3. Feilb., Duzzi'sche Real., Reg. BG. Gottschee. — 3. Feilb., Sudoverni'sche Real., Großschätz, BG. Großschätz. — 3. Feilb., Smerstkar'sche Real., Unterfernik, BG. Krainburg. — 2. Feilb., Mantel'sche Real., Keintal, BG. Gottschee. — 3. Feilb., Janesch'sche Real., Wisargan, BG. Gottschee. — 3. Feilb., Jakič'sche Real., Podgorica, BG. Großschätz. — 2. Feilb., Kump'sche Real., Unterlog, BG. Gottschee. — 2. Feilb., Braune'sche Real., Gottschee, BG. Gottschee. — 2. Feilb., Koncina'sche Real., Gaberje, BG. Sittich. — 2. Feilb., Luzar'sche Real., Neumarkt, BG. Neumarkt. — 1. Feilb., Bradač'sche Real., Grdb. ad. Jabelsberg, BG. Sittich. — 1. Feilb., Bular'sche Real., Cermosnic, BG. Rudolfswerth. — 1. Feilb., Esfer'sche Real., Gaberje, BG. Rudolfswerth. — 1. Feilb., Pangre'sche Real., Topitz, BG. Rudolfswerth. — 1. Feilb., Jupančič'sche Real., Unterjuhadol, BG. Rudolfswerth. — 1. Feilb., Sterbenz'sche Real., Unterjuhadol, BG. Rudolfswerth. — 3. Feilb., Lomische Real., Kleingaber, BG. Sittich. — 1. Feilb., Pufel'sche Real., Podgoro, BG. Großschätz.

## Telegramme.

Petersburg, 10. Juni. Der Versuch der Türken, in Turtukai Batterien zu demastieren, wurde durch die russische Artillerie von Osteniza vereitelt. Oberst Bogosjuboff meldet: „Heftiger Kampf am 4. d. M. bei Krstac und Goransko. 20 bis 25 türkische Bataillone griffen das von acht montenegrinischen Bataillonen besetzte Krstac an. Die Montenegriner waren gezwungen, sich nach Piva zurückzuziehen, Krstac und Moratovici wurden türkischerseits besetzt.“  
 Bukarest, 10. Juni. Die rumänischen Milizen werden verabschiedet.  
 Konstantinopel, 10. Juni. Die türkischen Truppen rücken im Süden Montenegro's fortwährend vor und besetzen den Distrikt Affwid. (?) Ein Angriff der Montenegriner auf Podgorica wurde zurückgeschlagen.

**Zahnweh!** jeder und heftigster Art beseitigt dauernd das berühmte Pariser **Liton**, wenn kein anderes Mittel hilft! Flacon à 50 kr. bei Herrn Apotheker **Birschtz**. (268) 7-3

## Witterung.

Laibach, 11. Juni.  
 Heiter, Dige im Aeten  
 Buechmen, schwacher SW.  
 Wärme: morgen 7 Uhr  
 + 18.4°, nachmittags 2 Uhr  
 + 29.4° C. (1876 + 20.4°;  
 1875 + 25.7° C.) Barome-  
 ter im Fallen, 738.71 mm.  
 Das vorgestrige Tagesmittel  
 der Wärme + 22.3°, das  
 gestrige + 22.4°, beziehungs-  
 weise um 4.2° und 4.1° über  
 dem Normale; der gestrige  
 Niederschlag 0.05 mm. Regen.

3m

Café Andreas Carl

(Kongressplatz)

ist vom 1. Juni d. J.

„Die Presse“

aus zweiter Hand zu ver-  
 geben. (295) 2-2

## Kundmachung.

Als Freibadeplatz ist für dieses Jahr wie bisher der **Gradashabach ober der Kolesiamühle** in der Vorstadt Trnava an der sogenannten Zalavan'schen Wiese bestimmt.

Dies wird mit dem Beifügen zur allgemeinen Kenntnis gebracht, daß beim Freibaden der sittliche Anstand zu wahren, und daß dasselbe andernorts innerhalb oder in der Nähe der Stadt und der Vorstädte untersagt ist.

Stadtmagistrat Laibach

am 5. Juni 1877. (293) 3-2

## Ein lediger Gärtner,

der seine Tüchtigkeit und Verlässlichkeit nachweisen kann, wird am 1. Juli aufgenommen. Derselbe erhält außer freier Wohnung und ganzer Verpflegung 14 fl. Monatslohn und 25 Perz. vom Verkaufe von Gartenprodukten. Bewerber wollen ihre mit Zeugnissen belegten Gesuche richten an die

Gutsverwaltung zu Rassenfuß (Krain).

(294) 2-2

## Kasten-Schilder

für Kaufleute

stets vorrätzig bei

Kleinmayr & Bamberg,

Kongressplatz.

## Wiener Börse vom 9. Juni.

Staatsfonds.	Geld	Ware	Pfandbriefe.	Geld	Ware
öbrg. Rente, 50. Rab.	60 85	60 90	Öst. öst. Cred.	106	106 60
öbrg. Rente, 50. in Silber	60 85	60 90	öbrg. in 83 J.	87 50	88
öbrg. Rente, 50. in Silber	108	108 10	Ration. d. W.	98 50	98 60
öbrg. Rente, 50. in Silber	110 50	111	öbrg. Cred.	89 90	89 50
öbrg. Rente, 50. in Silber	119 50	120			
öbrg. Rente, 50. in Silber	130 75	131 25			
			<b>Prioritäts-Obl.</b>		
			Franz. Josef-Bahn	88 25	89
			Öst. Nordwestbahn	87 50	88
			Siedebühner	68 50	68 75
			Staatsbahn	154 50	155
			Südbahn à 5 Perz.	92 50	93
			öbrg. Bond		
			<b>Loose.</b>		
			Credit - Lose	162 50	163
			Rudolfs - Lose	13 50	13 75
			<b>Weeks. (3 Mon.)</b>		
			Kugsburg 100 Mark	60 85	61 25
			Franz. 100 Mark		
			Hamburg		
			London 10 Pfd. Sterl.	125 30	125 40
			Paris 100 Francs	49 95	50 05
			<b>Münzen.</b>		
			Rat. Münz-Ducaten	6 01	6 02
			20-Francs-Stück	10 04	10 04
			Deutsche Reichsbank	61 65	61 70
			Silber	111	111 25

## Telegraphischer Kursbericht

am 11. Juni.

Papier-Rente 61. — Silber-Rente 66.35. — Gold-Rente 72.60 — 1860er Staats-Anlehen 110.75. — Bankactien 778. — Kreditactien 142.30. — London 125.40. — Silber 111.25. — R. f. Münzdukaten 5.98. — 20-Francs Stücke 10.05. — 100 Reichsmark 61.65.

Für die Redaction verantwortlich: Franz Müller.